

Dossier – Leben & Tod

Fortsetzung von Seite 27

Dies ist nicht nur eine Folge städtischen Ordnungsdenkens. Auch die religiös vorgeschriebene Ausrichtung der Gräber nach Mekka kann so leichter bewerkstelligt werden. Die kleine alte Abteilung, auf der bereits bosnische Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee oder osmanische Diplomaten bestattet wurden, wurde schon vor Jahren zu klein. In der Nähe fand sich noch ein freies Stück Erde, in dem eine neue islamische Abteilung entstand. Unweit davon befindet sich die Ruhestätte der „Islamisch-Ägyptischen Gemeinschaft in Wien“, die von der Friedhofsverwaltung in Kooperation mit dem Ägyptischen Club betrieben wird.

Heimatliche Erde

Die Mehrheit der seit den 60er Jahren als Arbeitsimmigranten oder politische Flüchtlinge nach Österreich gekommenen Muslime überführte jedoch bisher ihre Toten in ihre Herkunftsländer. Je klarer aber wird, dass die Kinder und Enkel, die meist schon in Österreich geboren sind, auch hier bleiben werden und eine „Rückkehr“ in das Land ihrer Eltern und Großeltern selbst in den Ferien im-

mer seltener wird, desto größer wird auch das Bedürfnis, sich hier bestatten zu lassen. Die „Rückkehr“ als Leichnam ist jedoch nicht zuletzt auch ein finanzielles Problem. Unter 3500 Euro ist heute kaum mehr eine Überführung zu bewerkstelligen. Je nach Land kann es auch weit teurer werden. Dazu kommt oft eine nervenaufreibende Bürokratie, und all dies nur, damit der liebe Verwandte weit weg vom eigenen Wohnort in „heimatlicher“ Erde ruht.

Außerhalb der Bundeshauptstadt werden gläubige Muslime, die Wert auf eine Bestattung auf einem konfessionellen Friedhof legen, weiterhin auf Überführungen angewiesen sein. Der islamische Friedhof in Wien wird auch mit den Wiener Muslimen in einigen Jahren ausgelastet sein und höchstens noch für Angehörige aus dem niederösterreichischen Umland eine Alternative zur Bestattung auf christlichen Friedhöfen sein.

Die einzige muslimische Begräbnisstätte Tirols befindet sich auf dem kommunalen Friedhof Pradl in Innsbruck. Hier gibt es zwei Gräberfelder für islamische Verstorbene mit 300 Gräbern, auf denen grundsätzlich nur Muslime mit Wohnsitz in Innsbruck bestattet werden. Ausnahmefälle sind ausschließlich mit Geneh-



Die islamische Abteilung auf dem Zentralfriedhof wird auch weiter bestehen bleiben, wenn der erste konfessionelle islamische Friedhof in Wien eröffnet wird. Foto: Thomas Schmidinger

migung des zuständigen Stadtrates Sprengler möglich. Die Friedhöfe in den Dörfern außerhalb der Landeshauptstadt sind konfessionelle christliche Friedhöfe. Wollen Muslime aus Tirol nicht auf christlichen Begräbnisstätten ihre letzte Ruhestätte finden, werden viele von ihnen ihre Angehörigen wohl auch weiterhin in die Türkei, nach Ägypten oder in den Iran überführen lassen.

Das Bestattungsunternehmen Hugo Flossmann verrechnet dabei allein für den Flugsarg 915 Euro. Ohne den Flug kostet die Gesamtentwicklung der Überführung bis zum Flughafen 2350 Euro. Je nach Staat, in den die Leiche zu überführen ist, kommen noch hohe Flugpreise und die Kosten für die Bestattung vor Ort hinzu, von den Flugtickets für die hier lebenden Verwandten ganz zu schweigen. Diese Kosten sind dabei nicht exorbitant hoch. Sie liegen durchaus im Schnitt der Tiroler Bestattungsunternehmen. Viel billiger ist eine Überführung auch in anderen Bundesländern nicht zu haben.

Das einzige Bundesland außerhalb Wiens, in dem sich bisher eine öffentliche Debatte über die Errichtung einer eigenen islamischen Begräbnisstätte entwickelt hat, ist Vorarlberg, wo der höchste Anteil an muslimischer Bevölkerung lebt. Nach der letzten Volkszählung 2001 leben in Vorarlberg 29.334 Muslime, was einem Anteil von 8,4 Prozent der Wohnbevölkerung entspricht. Insbesondere in Lustenau, Dornbirn und anderen Orten mit traditionell vorhandener Textilindustrie bilden die Nachkommen der ehemaligen „Gastarbeiter“ heute einen nicht zu unterschätzenden Bevölkerungsanteil. Trotzdem werden bislang auch die verstorbenen Angehörigen der Vorarlberger Muslime überwiegend in die Türkei überführt. Es gibt keinen überkonfessionellen Friedhof wie den Wiener Zentralfriedhof. In den Gemeinden sind ausschließlich katholische und in den Städten kleine evan-

gelische Friedhöfe vorhanden. Zwar können auf diesen christlichen Begräbnisstätten Muslime ebenso ihre letzte Ruhe finden, dieses Angebot nutzen jedoch nur wenige.

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich in den letzten Jahren auch in Vorarlberg eine Debatte über die Notwendigkeit konfessioneller Friedhöfe für Muslime. 2002 erstellte Attila Dinçer, der Sprecher der Initiative Islamischer Friedhof, im Auftrag der Stadt Dornbirn eine Studie mit dem Titel „Tod im Islam“, in der er den (nicht-islamischen) Gemeindevertretern Grundsätzliches zum Bestattungswesen aus islamischer Sicht erklärte und sich für die Errichtung eines konfessionellen islamischen Friedhofs in Vorarlberg aussprach. Wohlwollende Medienberichte folgten, wozu sicher auch die positive Haltung der römisch-katholischen Diözese beitrug.

Integration über den Tod

Trotzdem konnte keine Einigung über den Standort einer solchen Begräbnisstätte gefunden werden. Jede Gemeinde befürchtete einen „Bestattungstourismus“ aus anderen Gemeinden, keine wollte einen islamischen Friedhof für das gesamte Bundesland auf ihrem Gebiet haben. Am 24. November 2005 wurden dem Vorstand des Vorarlberger Gemeindeverbands schließlich die Ergebnisse einer eigens eingerichteten Arbeitsgruppe „Islamischer Friedhof in Vorarlberg“ vorgestellt. Die Arbeitsgruppe empfahl, „dass längerfristig mehrere rituell korrekt angelegte Friedhöfe im Rheintal und im Walgau entstehen sollen, von denen einer rasch realisiert werden soll.“ Grundlage für diese Empfehlung stellte eine Bedarfsschätzung von etwa 1600 Grabstätten bis zum Jahr 2020 dar. Zurzeit sterben in Vorarlberg zwischen 60 und 80 Muslime jährlich, eine Zahl, die sich mit dem Altern der ersten „Gastarbeitergeneration“ sicher massiv erhöhen wird. Der erste is-

lamische Friedhof Vorarlbergs soll nach den Empfehlungen der Arbeitsgruppe des Gemeindeverbands mit einer Fläche von 2000 Quadratmetern für 300 Gräber Platz schaffen, wobei noch je nach Standort Parkplätze und andere Anlagen dazukommen würden. Bei der Auswahl der ersten Gemeinde soll, so die Arbeitsgruppe, die Zahl der Muslime in der Gemeinde ebenso eine Rolle spielen wie die muslimische Infrastruktur vor Ort. Die Notwendigkeit islamischer Begräbnisstätten wird heute in Vorarlberg kaum mehr in Frage gestellt. Unklar ist nur noch der Standort.

Die erste Generation der Arbeitsimmigranten, die in den 1960er Jahren nach Österreich geholt wurden, ist mittlerweile alt geworden. Von schwerer körperlicher Arbeit ausgezehrt, ist ihre Lebenserwartung im statistischen Mittel deutlich niedriger als jene durchschnittlicher Mehrheitsösterreicher. Viele Menschen, die als „Gastarbeiter“ geholt wurden, werden bis zum Ende ihres Lebens hier bleiben. Vielleicht werden sie jedoch erst dann nicht mehr als „Gäste“ betrachtet, wenn sie schließlich auch hier ihre letzte Ruhestätte finden.

Nicht jedem der ehemaligen Zuwanderer ist es dabei wichtig, auf einem konfessionellen islamischen Friedhof bestattet zu werden. Wie bei Österreichern mit christlichem oder jüdischem Hintergrund gibt es auch unter Muslimen mehr oder weniger religiöse Menschen. Vom religiösen Fanatiker über konservative oder liberale Muslime bis hin zum überzeugten Atheisten sind Einwanderer aus islamisch dominierten Gesellschaften nach Österreich gekommen. Viele von ihnen werden aber irgendwann in österreichischer Erde ruhen, einige auf einem islamischen Friedhof.

Thomas Schmidinger
Der Autor ist Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien.
Weitere Hinweise unter:
www.gastarbeiter.at